

SWR2 Zeitwort

15.11.1886:

Robert Bosch eröffnet in Stuttgart eine Werkstatt

Von Pia Fruth

Sendung vom: 15.11.2021

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2021

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Als junger Teenager tut sich Robert Bosch mit dem Rechnen ziemlich schwer. Das wird sich später ändern. Aber erst einmal bricht er wegen seiner Rechenschwäche die Ulmer Realschule nach der siebten Klasse ab. Die Eltern Bosch tragen es mit Fassung. Vater Servatius ist Landwirt, Freimaurer und überzeugter Demokrat, Mutter Margarethe eine fleißige Wirtin. Sie empfehlen ihrem Sohn eine handwerkliche Ausbildung. Später erinnert sich Robert Bosch:

O-Ton von Robert Bosch:

Als ich mich so nachgerade für einen Beruf entscheiden sollte, fragte mich mein Vater einmal, ob ich nicht Feinmechaniker werden wollte, und ich sagte ja.

Autorin:

Boschs physikalischem Interesse kommt das entgegen. Denn sein Lehrherr installiert auch „Haustelegraphen“ – die ersten und damals beinahe einzigen elektrotechnischen Geräte in Deutschland. Der Technikhistoriker und Bosch-Biograph Hans-Erhard Lessing erklärt:

O-Ton von Hans-Erhard Lessing:

Es gab eigentlich praktisch bloß Türklingeln, Klingelleitungen vom Klingelknopf zur Klingel mit einer Batterie. Und das wurde damals noch als Haustelegraph bezeichnet. Und dann kamen immerhin die Telefone. Das war so ein bisschen der Stand damals.

Autorin:

Die noch junge Elektrotechnik hat es Robert Bosch angetan. Nach drei Jahren Lehrzeit zieht es ihn darum nach Amerika zu Edison. Dort werden Bogenlampen, Glühbirnen, Thermometer und Grammophone gebaut. Außerdem ist die Elektrifizierung der Millionenstadt New York in vollem Gange. Von deutschen Produkten will dagegen auf der ganzen Welt noch niemand etwas wissen.

O-Ton von Hans-Erhard Lessing:

Die Deutschen waren einfach die Plagiatoren und Ameisen des Abendlandes damals. Und die amerikanischen Zeitungen nannten die deutschen Produkte "ugly and cheap". Und in England war "made in Germany" als Brandmarkung für zum Beispiel deutsche Messer aus Solingen gedacht. Die hatten aus billigem Stahl Messer gemacht und "Sheffield" drauf gedruckt. Das hat die Engländer schwer gestört.

Autorin:

Dieses schlechte Image deutscher Produkte wird Robert Bosch im Laufe seines Lebens maßgeblich verändern. „Made in Germany“ wird unter anderem durch die hohe Qualität seiner Produkte zu einem international anerkannten Gütesiegel.

O-Ton von Robert Bosch:

Es war mir immer ein unerträglicher Gedanke, es könne jemand bei der Prüfung eines meiner Erzeugnisse nachweisen, dass ich irgendwie Minderwertiges liefere. Deshalb hatte ich stets versucht, nur Arbeit auszugeben, die jeder sachlichen Prüfungen standhielt, also sozusagen vom Guten das Beste war.

Autorin:

Als Robert Bosch an Weihnachten 1885 aus Amerika zurückkommt, hat er sich per Brief mit seiner zukünftigen Ehefrau Anna verlobt. Um eine Familie gründen zu können, möchte er ein geregelt Einkommen haben. Am 15. November 1886 eröffnet er darum seine „Werkstätte für Feinmechanik und Elektrotechnik“ in Stuttgart. Seinen beiden Mitarbeitern ist Bosch ein strenger, aber fairer Chef. Er leiht sich Geld, um den Monatslohn pünktlich zahlen zu können. Wenn aber nutzlos das Licht in der Werkstatt brennt, gerät er in Rage, erinnert sich seine jüngste Tochter Eva:

O-Ton von Tochter Eva:

Seine Charaktereigenschaften hatten schon auch sehr viel mit seinem schwäbischen Hintergrund zu tun: Verschwendung war für ihn also unmöglich. Und ich würde sagen, der Grundsatz: „Geld verpflichtet“ oder „Vermögen verpflichtet“ war für ihn sehr, sehr bestimmend.

Autorin:

Als die Geschäfte in Schwung kommen, führt er 1906 als einer der ersten Unternehmer den Acht-Stunden-Tag und den freien Samstagnachmittag ein.

O-Ton von Robert Bosch:

Ich habe früh, schon im Jahre 1906, die achtstündige Arbeitszeit in meinem Betrieb eingeführt, weil ich sie für die wirtschaftlichste hielt und für am zuträglichsten für die Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft.

Autorin:

Aus der kleinen Werkstatt wird durch kluges Wirtschaften im Laufe der Jahre ein Großkonzern. Trotzdem vergisst Robert Bosch seine bescheidenen Anfänge nie. Darum legt er in seinem Testament fest, dass ein Teil des Unternehmensgewinns jedes Jahr für soziale, wissenschaftliche und kulturelle Zwecke gespendet wird.